

Textilrestaurierungswerkstatt und Textilmuseum Kloster Lüne

Kloster Lüne, den 3. Mai 2014

Wo Kompetenz und Leidenschaft einander finden, entsteht Erstaunliches. Ein Beispiel hierfür lieferte uns die Exkursion zur Textilrestaurierungswerkstatt bzw. zum Textilmuseum im ehemaligen Benediktinerinnenkloster Lüne in Lüneburg/Niedersachsen. Bis zu 80 Nonnen lebten an diesem 1170 gegründeten Ort. Heute ist das Kloster mit 14 weiteren Klöstern und Stiften an die Klosterkammer Hannover, einer niedersächsischen Behörde mit Stiftungscharakter, angebunden. Zur Abteilung für Bau- und Kunstpflege gehören insgesamt sechs RestauratorInnen verschiedener Fachbereiche, die rund 800 historische Gebäude und die dazugehörigen Kunstobjekte betreuen. Die Textilrestauratorinnen Wiebke Haase und Tanja Weißgraf sind für die historischen Textilien im Bereich der Klosterkammer mit einer Vielzahl sakraler, aber auch alltäglicher textiler Objekte und Kultgegenstände zuständig. Zahlreiche davon gelangen für eine konservatorische Begutachtung in ihre (zumeist behandschuhten) Hände und damit in eine hochmodern ausgestattete, fast klinisch anmutende Werkstatt, die ihre "Patienten" gestärkt entlässt.



Fachgespräch am Objekt © Klosterkammer Han.

Frau Haase und Frau Weißgraf erlaubten uns Einblicke in alltägliche Problemstellungen: So geht es z.B. um konservatorische Fragen wie das Verringern der Belastung durch Licht, die Stabilisierung von Luftfeuchtigkeit und Raumtemperatur, sowie optimale Anschauungswinkel von Ausstellungsstücken. Hinzu kommt der rege Austausch mit weiteren Institutionen und Fachleuten, die akribische Suche und Sichtung einschlägiger Quellen und der Aufbau einer eigenen Bibliothek. Im praktischen Bereich sind unterschiedliche Methoden der Reinigung und Näsicherung, sowie das Einfärben der Unterlegmaterialien mit chemischen Farbstoffen zu nennen. Wir bestaunten ein "Paradiesgärtlein" in Form aufwändig gefertigter Miniaturblüten aus Draht- und Textilgeflechten, denen mit Gewebe umhüllte Reliquien beigegeben sind. Diese Blüten wurden vermutlich in Manufakturarbeit gefertigt und im Kloster Ebstorf um 1500

von den Nonnen selbst zusammengesetzt. Es haben sich 13 der insgesamt 24 Gärtlein erhalten. Das Motiv des hortus conclusus - als Vorbild - findet sich in sakralen Malereien. Diese dreidimensionalen, naturalistischen Gebilde verdeutlichen den in jener Zeit gelebten Reliquienkult. Die Quellenlage zu diesen Objekten ist nicht ausgeprägt.



Paradiesgärtlein © Veronika Urban

Ebenso kostbar wie anrührend wirkte ein einzigartiges Konvolut Puppenkleidern ähnelnder Gewänder, die der Bekleidung gefasster Skulpturen dienten. Fast fünf Jahre investierten Frau Haase und Frau Weißgraf in deren Restaurierung, in enger Zusammenarbeit mit der Kunsthistorikerin Frau Dr. Klack-Eitzen und stets im Austausch mit Kunsthistorikerinnen und Germanistinnen. Eines dieser aus Gewebefragmenten zusammengesetzten Gewänder führt acht (!) verschiedene Samtarten zusammen. Im Zuge der Heiligenverehrung statteten diese Ornate beispielsweise Marienfiguren und Engel aus. Die Benediktinerinnen widersetzen sich standhaft dem reformatorischen Verbot der katholischen Heiligenverehrung. Wer ahnt schon, dass Anfänge des Recyclens wertvoller Gewebe auch in Klostertextilien zu suchen sind? Ungenutzte liturgische Gewänder sowie Stiftungen aus den Familien der Nonnen bildeten offenbar einen reichhaltigen Materialfundus inklusiv silberverguldeter Schmuckbleche, Schmucksteine und Flussperlen.



Skulptur-Gewand © Veronika Urban

Für ca. sechs Monate findet Frau Ada Hinkel - freiberufliche Restauratorin für historische Textilien - in der Werkstatt ihre Wirkungsstätte. Sie restauriert im Auftrage des Museums Lüneburg ein Altartuch, das um 1350 datiert ist. Auf einem ungefärbten Leinengewebe ist in aufwändiger Stickarbeit das Leben Jesu in 38 Bildszenen dargestellt.



Bildszene © Veronika Urban

Einst in Eichenholztruhen mit Pfeffersäcken gegen Mottenfraß gelagert, präsentieren sich den BesucherInnen heute 34 textile Kunstwerke im Textilmuseum des Klosters Lüne. Das

1995 eröffnete Museum zeigt vorwiegend Altardecken, Fastentücher, Bildteppiche und Banklaken von 1300-1500, die nun von Frau Haase und Frau Weißgraf betreut werden. Letztgenannte pflegen u.a. etliche Quadratmeter klösterlicher Stickereien als ein "vergegenständlichtes, zahlreiche Fragen aufwerfendes Frauenleben", so fasste es Frau Dr. Gundula Wolter im Verlauf der Führung zusammen. Das älteste Objekt - eine Leinenstickerei - wurde 1250 abgeschlossen. Eingearbeitete liturgische Texte erlauben Rückschlüsse auf den Bildungsstand der Nonnen. Diese wurden oft bereits als Siebenjährige von ihren adligen Familien dem Klosterleben überantwortet. Die in einem Tuch bereits im 13. Jahrhundert eingefügten Familienwappen bezeugen die Individualisierungsbestrebungen der Zeit. Die farbigen Wollstickereien im Klosterstich wurden gemeinschaftlich über mehrere Jahre gestickt. Durfte während dieser Arbeit gesprochen werden? Welche Funktion hatten die Objekte? Welchen Status besaßen die „Designerinnen“ unter den Nonnen, welchen die Stickerinnen? Wir erfahren, warum Haase und Weißgraf für mittelalterliche Leinenstickereien ungern den vom 19. Jahrhundert geprägten Begriff der "Weißstickerei" verwenden, welche Sticktechnik eine gewisse ästhetische Anmutung erzeugt, wo Flussperlen verarbeitet wurden, was es mit dem "Klosterstich" auf sich hat. Die zwischen 1250 und 1350 gefertigten Leinenstickereien sind hier die einzig erhaltenen dieser Art. Erst aus der Zeit ab 1492 haben sich die Wollstickereien in sattbunten Farben erhalten.



Leinenstickerei © Veronika Urban



Wollstickerei © Veronika Urban

Klostertextilien dürfen auch unterhalten, mag sich eine Geburtstagsgesellschaft gedacht haben. Sie ließ sich jedenfalls kürzlich von unseren Leiterinnen durch die Ausstellung führen und von der unerwarteten Lehrsamkeit der Präsentation überraschen. Vergleichbare Aktionen möchten das Museum in der Region bekannter machen. Unsere frisch gewonnenen Anschauungen und Erkenntnisse ließen sich umgehend vertiefen. Zum einen bei einer gemeinsam genossenen "Klostertsuppe" und zum anderen durch den öffentlichen Vortrag von Frau Dr. Charlotte Klack-Eitzen am Folgetag (vgl. Bericht). Klack-Eitzen diskutierte beispielsweise das Einkleiden der Christuskindes und der Muttergottes als ein Sichtbarmachen von in diesem Fall weiblicher Fürsorge als einen zumeist unsichtbar gehaltenen Beitrag zur Menschwerdung Gottes.

Text: © Dr. Traute Helmers

Dr. Traute Helmers für *netzwerk mode textil e.V.* (online:17. Juni 2014)